

Wolfram Kurz

Leben verstehen, Leben bestehen

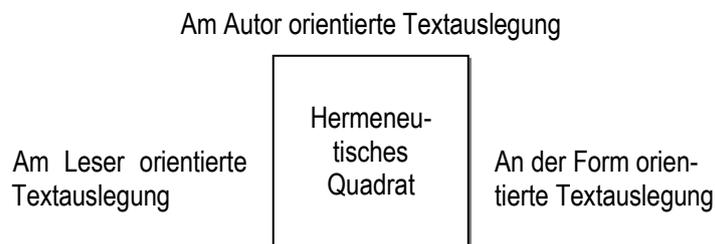
Gedanken zur Weiterentwicklung der Logotherapie

1. Die Idee

Worum geht es eigentlich in der Psychotherapie? Es geht darum, dass der Mensch sein Leben versteht, um sich auf sein Leben zu verstehen. Demzufolge kommt in der Sache des Verstehens das zentrale Interesse der Psychotherapie auf den Begriff. Und insofern Logotherapie eine bedeutende psychotherapeutische Konzeption darstellt, ist natürlich auch für sie die Sache des Verstehens von zentralem Interesse. Was liegt näher, als gerade diejenige Wissenschaft für die Weiterentwicklung der Psychotherapie im Allgemeinen, der Logotherapie im Besonderen fruchtbar zu machen, die sich mit der Thematik des Verstehens seit mehreren Jahrtausenden befaßt: die Hermeneutik?

Die Idee, die meinem Buch „Leben verstehen, Leben bestehen“ zugrunde liegt, ist im Zusammenhang einer Frage entstanden. Die Frage lautet so: Ist es möglich, die auf Text bezogenen Erkenntnisse der Hermeneutik für das Verstehen und Bestehen von menschlichem Leben fruchtbar zu machen? Die Antwort lautet: Die textbezogenen Erkenntnisse der Hermeneutik stellen ein ausgezeichnetes Mittel dar, den Besonderheiten menschlicher Existenz auf die Spur zu kommen, die Fraglichkeit menschlicher Existenz durchsichtig zu machen und überraschende Antworten im Blick auf die Fraglichkeit des Lebens zu entdecken. Dies ist möglich, sofern man die auf Texte bezogene Hermeneutik in eine aufs Leben bezogene Hermeneutik überführt. Diesen Vorgang nenne ich „lebenshermeneutische Umsetzung“.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist das hermeneutische Quadrat.



Am Anliegen orientierte Textauslegung

Dieses Quadrat besagt, dass es im Prinzip vier fundamentale Weisen gibt, einen Text zu verstehen; und dies, indem man vier Fragen an den Text richtet:

- a) Wer ist der Autor des Textes?
- b) Welche Form hat der Text?
- c) Was ist das Anliegen des Textes?
- d) Wie verstehen die Leser den Text?

Die lebenshermeneutische Umsetzung ereignet sich, indem man die zunächst an den Text gerichteten Fragen an das Leben eines Menschen - z. B. an sich selbst oder an einen Patienten oder Klienten - richtet. Die Fragen lauten dann folgendermaßen:

- a) Wer ist der Mensch, der sich mir anvertraut hat?
- b) Welche Form hat sein Leben?
- c) Welches zentrale Anliegen verfolgt er?
- d) Wie machen ihn die Menschen seiner Umgebung für sich fruchtbar (Rezeptionsästhetischer Aspekt)? Was bewirkt er bei den Menschen, mit denen er zu tun hat (Effizienzästhetischer Aspekt)?

Im Zusammenhang der am Autor orientierten Textauslegung können beispielsweise folgende Fragen gestellt werden: Wer ist der Autor des Textes? In welcher Zeit hat er gelebt? Welche sozialen Umstände haben ihn geprägt? Aus welchem Volk, welcher Gesellschaft, welcher Familie stammt er? Welche Persönlichkeitsmerkmale sind für ihn kennzeichnend? Was hat ihn bewogen, den Text zu formulieren?

In Analogie dazu kann man in lebenshermeneutisch-autororientierter Absicht – z.B. im Blick auf den Patienten – folgende Fragen stellen: Wer ist der Mensch, der sich mir anvertraut hat, weil er mit den Schwierigkeiten seines Lebens nicht mehr zurechtkommt? Welche sozialen Umstände haben ihn geprägt? In welchem beruflichen Kontext hat er sich zu bewähren? Wie ist sein intellektueller Zuschnitt? Welche Persönlichkeitsmerkmale kennzeichnen ihn? Was treibt ihn an usf.?

Im Zusammenhang der an der Form orientierten Textauslegung können im Sinne einer werkimmanenten Interpretation folgende Fragen an den Text gerichtet werden: Welche Sprache, welche Sätze, welche Wörter kennzeichnen das Gewebe des Textes? Wie ist der Gebrauch der Wörter? Welche stilistischen und grammatischen Besonderheiten weist der Text auf? Wie ist er gegliedert? Auf's Ganze gesehen geht es um die Machart eines Textes unter formalen Gesichtspunkten!

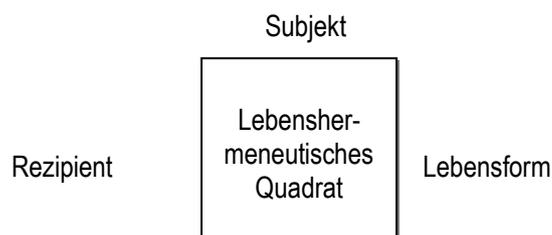
In Analogie dazu kann man in lebenshermeneutisch-formorientierter Absicht folgende Fragen stellen: Wie ist das Leben eines Patienten gegliedert? Welche natürlichen und schicksalhaften Brüche weist dieses Leben auf? Wie ist der Patient damit umgegangen? Wie gestaltet er seine Tage, die Monate seines Lebens, die Jahre? Welchen Akzent trägt die Grundbewegung seines Lebens: das Herausgehen-aus-sich-selbst / das Zurückkehren-zu-sich-selbst? Ist die Balance gewahrt? Gibt es eine existentielle Rhythmik in seinem Leben, die lebensfreundlich ist, im Sinne von Alltag und Sonntag, Kampf und Kontemplation, Arbeit und Muße? Auf's Ganze gesehen geht es um Leben unter dem Aspekt seiner Machart!

Im Zusammenhang der am Anliegen orientierten Textauslegung spielen folgende, an den Text zu richtende Fragen eine wichtige Rolle: Welches ist die zentrale Botschaft? Was möchte mir der Autor mitteilen und welcher Appell ist mit dieser Mitteilung verbunden? Welches ist sein zentrales Anliegen und wie begründet er es?

In Analogie dazu wird man in lebenshermeneutisch-anliegenorientierter Absicht folgende Fragen stellen: Gibt es ein zentrales Anliegen, das der Patient in seinem Leben verfolgt hat, das sich u.U. wie ein roter Faden durch sein Leben hindurchzieht? Oder gibt es verschiedene wichtige Anliegen, die in den einzelnen Lebensphasen eine wichtige Rolle gespielt haben? Spielen vielleicht mehrere, existentiell bedeutsame Themen, die der Patient parallel verfolgt, eine wichtige Rolle? Sind diese Themen von außen auferlegt und werden vom betreffenden Menschen als fremd erlebt, oder sind sie stimmig im Sinne eines ureigensten Anliegens usw.?

Und im Zusammenhang der am Leser orientierten Textauslegung sind folgende Fragen bedeutsam: Was hat der Leser mit dem Text gemacht? Wie hat er ihn verstanden? Welche Bedeutung hat er in ihn „hineingelesen“? Welche Bedeutung hat er aus ihm herausgelesen? Wie hat er den Text für seine Zwecke gebraucht, in welchem Verwendungszusammenhang? Wie hat er den Text für sich fruchtbar gemacht? In Analogie dazu wird man sich in lebenshermeneutisch-rezeptionsästhetischer Absicht von folgenden Fragen leiten lassen: Wie und was haben Menschen von mir wahrgenommen? Was von mir, von meinem Leben haben sie für sich fruchtbar gemacht? Was haben sie an Wertvollem, an Sinnvollem von mir übernommen? Wie haben sich Menschen durch mein Lebensverständnis und meine Art der Lebensführung beeinflussen lassen? Wie und auf welche Weise bin ich für sie existentiell bedeutsam geworden?

Die lebenshermeneutische Umsetzung des hermeneutischen Quadrats führt zu dem, was ich „lebenshermeneutisches Quadrat“ nenne:



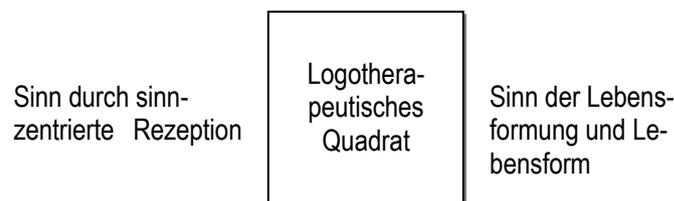
Anliegen

Und da mit den vier Aspekten potentielle Sinnerfahrungen verbunden sind, gilt es in einem dritten Schritt – ausgehend vom hermeneutischen Quadrat –, das lebenshermeneutische Quadrat in das logotherapeutische Quadrat zu transformieren. Dies ereignet sich im Blick drauf,

- dass in der Weise, wie ein Mensch „da“ ist, durch seine personale Gesamtverfassung Sinn realisiert wird;
- dass mit der Machart des Lebens Sinn verbunden sein kann;
- dass mit den Anliegen eines Lebens Sinn intendiert wird;
- dass mit der Fruchtbarmachung (Rezeption) eines Lebens Sinn erstrebt wird.

Dabei hat dieses Quadrat folgende Form:

Sinn des Sinn schaffenden Subjekts



Sinn des Lebensanliegens

2. Die am Autor orientierten hermeneutischen Konzepte, ihre lebenshermeneutische Umsetzung; demonstriert am Beispiel der sozialgeschichtlichen Konzeption

Vier Konzepte der Textentschlüsselung sind in diesem Zusammenhang zu nennen:

1. Die historisch-kritische Methode
2. Die sozialgeschichtliche Exegese
3. Die persönlichkeitspsychologische Auslegung
4. Die hinterlassenschaftsorientierte Auslegung

Allen Formen der Auslegung liegt eine spezifische Fragestellung zugrunde. Im Rahmen der historisch-kritischen Auslegung wird der Text im Horizont folgender Frage entschlüsselt: Welche Bedeutung hat der (alte) Text für die damaligen Menschen in der damaligen Situation unter besonderer Berücksichtigung desjenigen, der den Text verfaßt hat? Die sozialgeschichtliche Exegese ist an der Frage orientiert: Wie wirken sich die ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnisse, die den Autor eines Textes geprägt haben, auf den zu interpretierenden Text aus? Welche seelische Innenarchitektur kennzeichnet den Verfasser eines Textes? ist die Frage der persönlichkeitspsychologischen Auslegung. Und die Frage nach der materiellen Welt, in der ein Autor lebt bzw. gelebt hat, ist die Frage der hinterlassenschaftsorientierten Interpretation. Alle diese Weisen der Auslegung habe ich lebenshermeneutisch/logotherapeutisch fruchtbar gemacht. Am Beispiel der sozialgeschichtlichen Exegese soll dies gezeigt werden.

Im Blick auf die Logotherapie ist das Beispiel deshalb so bedeutsam, weil es einen Sachverhalt berührt, der im Rahmen psychotherapeutisch/logotherapeutischer Intervention nur allzuleicht übersehen wird. Es geht um die Entprivatisierung der Sinnfrage. Wie wirken sich die ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnisse, die den Autor eines Textes geprägt haben, auf den zu interpretierenden Text aus? lautet die texthermeneutische Fragestellung.

In der lebenshermeneutischen Umsetzung lautet die Frage so: Welchen Einfluß haben und hatten die ökonomischen, sozialen und politischen Lebensumstände eines Patienten auf den Patienten? Im logotherapeutischen

Gespräch geht es ganz allgemein darum, so mit dem Patienten zu kommunizieren, dass er dem sinnorientierten Aufforderungscharakter einer konkreten Lebenssituation zu entsprechen freigesetzt wird. Auf diese Weise und auf diesem Wege soll er seinem Willen zum Sinn gerecht werden. Was dabei nicht selten zu wenig beachtet wird ist der Sachverhalt, dass jeder Mensch mit Institutionen verzahnt ist, die als solche Sinn eröffnen bzw. Sinn versperren. Das aber heißt, dass der von der Logotherapie anzuregende Sinnentdeckungsvorgang nur dann zu einem guten Ergebnis kommt, wenn der institutionelle Kontext, in den ein Patient eingebunden ist, auf seine Sinn eröffnenden bzw. Sinn verstellenden Möglichkeiten hin durchschaut wird. Regt die Logotherapie den Patienten dazu an, die Institutionen, mit denen er verzahnt ist - z.B. mit einer Schule oder einer Klinik -, unter dem Aspekt, in welcher Hinsicht sie ihm Sinn eröffnen, Sinn verstellen, präzise wahrzunehmen, dann wird der Sinnentdeckungsprozess durchsichtig, konkret und effektiv. Entscheidend ist dabei, dass der Helfer über ein Modell verfügt, das er dem Patienten als sinnsucherisches Entdeckungsinstrument anbieten kann.

Dabei sind im Prinzip sieben Institutionen, in die jeder Patient in irgendeiner Weise verwickelt ist, von Bedeutung: Die Herkunftsfamilie, die Schule, die Welt der Freizeit, die Berufsausbildung, die Arbeitswelt, die intime Beziehung und u.U. die selbst gegründete Familie. Darüber hinaus spielen natürlich auch die makroökonomischen, gesellschaftlichen und staatlichen Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle. In all diesen sozialen Kontexten wird Sinn und Widersinn produziert und erfahren. Dabei ist die Einsicht wichtig, dass der Mensch seine Erfahrungen nicht mit einer Institution an sich, vielmehr vorrangig mit den Repräsentanten der jeweiligen Institutionen macht: Mit den Eltern, den Lehrern, den Freunden, den Arbeitgebern, den Kollegen zum Beispiel. Das aber heißt, dass Sinnerfahrung oder die Erfahrung von Widersinn auf dem Wege der Kommunikation mit den diese Institutionen vergegenwärtigenden Personen gemacht werden. Sinnerfülltes, gelingendes Leben hängt im Wesentlichen an sinnhafter, gelingender Kommunikation. Die diesbezüglichen Möglichkeiten im Blick auf die sozialen Kontexte zu entdecken und einzuüben führt zu einer Sinnsuche, Sinnentdeckung und Sinnverwirklichung, die sehr konkret ist, weil sie lebensweltlich verortet ist. Und natürlich stellt sich im Zuge trennscharfer logotherapeutischer Institutionsanalyse immer die Frage: Was kann ich tun, um die Erfahrung von Widersinn in einer Institution, mit der ich verbunden bin, zu minimieren und die Erfahrung von Sinn zu erweitern? Demzufolge geht es letztlich um die lebensfreundliche Transformation der sozialen Welt.

3. Die an der Form orientierten hermeneutischen Konzepte, ihre lebenshermeneutische Umsetzung; demonstriert am Beispiel der linguistischen Konzeption

Drei Konzepte der Texterschließung sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen:

1. Die linguistische Methode
2. New Literary Criticism
3. Die am Sprachgeschehen orientierte Textauslegung

Auch diesen Formen der Auslegung liegen spezifische Fragestellungen zugrunde. Im Rahmen der linguistischen Methode geht es um die Frage nach der Machart eines Textes angesichts des Sachverhalts, dass ein Text aus Wörtern, Sätzen, einem funktionalen und strukturierten Gewebe von Bedeutungsträgern besteht.

Während der linguistische Zugriff vorrangig an den kleinsten sprachlichen Elementen eines Textes und ihrem Zusammenwirken interessiert ist, kommt im Zusammenhang des New Literary Criticism der Text vor allem unter dem Aspekt seiner Ganzheit und der damit verbundenen Ästhetik in den Blick. Und was die am Sprachgeschehen orientierte Textauslegung angeht, so kommt hier die Einsicht zum Tragen, dass das Wort nicht nur die Außenwelt darstellt, die Innenwelt zum Ausdruck bringt, also Realität abbildet, vielmehr auch Realität schafft; man denke an ein richterliches Urteil, eine Liebeserklärung, ein tröstendes oder vernichtendes Wort. Demzufolge geht es um performative Rede. Alle drei an der Form orientierten Konzepte wurden von mir lebenshermeneutisch/logotherapeutisch umgesetzt. Was das im Prinzip heißt, soll am Beispiel der linguistischen Methode gezeigt werden.

Auch dieses Beispiel ist im Blick auf die Logotherapie von besonderer Bedeutung. Das hängt damit zusammen, dass mit der Formung und der Form eines Lebens eine Fülle von möglichen Sinnerfahrungen verbunden ist, und dies in der logotherapeutischen Theorie kaum thematisiert wird.

Im Rahmen der formalen Analyse geht es um die spezifische Machart eines Textes. In lebenshermeneutischer Analogie dazu wird man nach der Form eines Lebens, nach der Machart des Lebens, das ein Mensch bisher

gelebt hat, fragen. An der Form und Formung von Leben hängt zu einem erheblichen Teil das Gelingen von Leben und somit - wie gesagt - Sinnerfüllung. Dabei geht es nicht darum, die spezifische Gestaltungsweise ins helle Bewußtsein zu rücken, um sie möglichst ungebrochen bis ans Ende fortzusetzen. Es geht vielmehr darum, ein unterscheidendes Bewußtsein zu ermöglichen; und dies im Horizont der Frage, welche Art der Formung und welche Formelemente als lebensfreundlich, lebensförderlich, welche als lebenshinderlich, u.U. als lebensfeindlich zu bewerten sind. Die lebensfreundlichen gilt es zu erhalten. Die lebensfeindlichen zu vermeiden; und dies im Blick auf den Rest der Lebenszeit. Im Einzelnen geht es darum herauszufinden, was einer „für einer“ war. Es geht um die Erkenntnis der personalen Gesamtverfassung, die in der Weise zum Ausdruck kommt, wie jemand „da“ ist: in seiner spezifischen Atmosphäre, seiner ethischen Grundhaltung, seinen Verhaltensdispositionen und natürlich in den Prinzipien und der Weise seines Handelns.

Um die Form eines Lebens bewußt zu machen wird man zunächst nach der Struktur eines Lebens fahnden. Leben ist ja ein gegliederter Vorgang. Der biologisch bedingten Struktur - man denke an die Kindheit, das Erwachsensein, das Alter - korrespondiert eine biographische Struktur. Es gibt schleichende Übergänge. Es gibt aber auch schicksalhafte Brüche, die ein Leben auf den Kopf stellen. Die Frage ist, wie ein Mensch sein Leben gegliedert sieht. Welche Aufgaben er mit den einzelnen Epochen seines Lebens verbindet. Ob er die Tendenz hatte, in den jeweiligen Lebensphasen zentrale Aufgaben zu entdecken, sich ihnen zu widmen, von ihnen her sein Leben zu verstehen und zu bestehen. Oder ob er die Tendenz hatte, sich Aufgaben zuspätspielen zu lassen, den jeweiligen Erwartungen des sozialen Umfeldes lediglich zu entsprechen.

Wichtige Formelemente betreffen auch den Sachverhalt, dass der Mensch beides ist: Zeitliche und relationale Existenz. Die Machart eines Lebens zeigt sich vor allem darin, wie der Mensch mit der ihm anvertrauten Zeit umgeht. Andererseits auch darin, wie er die Grundbeziehungen, in denen er sich befindet, gestaltet: Die Beziehung zu sich, zum Mitmenschen, zur Natur, zur Kultur und Zivilisation; und dies prinzipiell. Was den Umgang mit Zeit angeht, so spielt die Frage nach dem Rhythmus, den der Mensch seinem Leben verleiht, eine zentrale Rolle. Offensichtlich gelingt Leben, sofern es dialektisch geführt wird. Es mißlingt, sofern die Dialektik zerbricht. In dieser Hinsicht geht es um das Verhältnis von Arbeit und Muße, Werktag und Festtag, Rückzug und Wiederkehr. Entscheidend ist die Balance. Leben ist in Gefahr, sofern die Balance zerbricht. Wenn der Mensch nur noch arbeitet, ist er in Gefahr. Wenn er aus dem Feiern nicht mehr herauskommt, ist er auch in Gefahr. Völliger Rückzug ist ebenso kontraproduktiv wie die Verwandlung des Lebens in ein einziges öffentliches Ereignis. Einseitige Außenorientierung hat die Entfremdung von sich selbst zur Folge. Einseitige Innenorientierung führt zu Realitätsverlust. Auf die Balance kommt es an, sofern man seinem Willen zum Sinn gerecht werden möchte. Das ist das Eine.

Will man die Machart eines Lebens ins helle Bewußtsein bringen, dann wird man dieses Leben auch im Horizont seiner Relationalität entschlüsseln. Das ist das Andere. Formelemente, die jedes Leben bestimmen, haben mit dem Sachverhalt zu tun, dass Menschen immer in Beziehungen stehen und sich dieser Bezogenheit nicht entziehen können. Relationalität ist ein schicksalhaftes Bestimmungsmerkmal menschlicher Existenz. Es geht, wie gesagt, um die Beziehung des Menschen zu sich selbst, zum Mitmenschen, zur Kultur - Zivilisation eingeschlossen - und zur Natur. Relationalität ist Schicksal. Die Freiheit besteht in der Weise ihrer Formung. Wichtig ist, die Grundtendenzen zu entdecken, die ein Mensch im Umgang mit sich, den anderen, der Natur und Kultur hat. Entscheidend ist es herauszufinden, ob und in welcher Hinsicht diese Tendenzen lebensfreundlich oder lebensfeindlich sind. Es gilt, den Patienten unter Berücksichtigung der Erfahrungen, die mit bereits gelebtem Leben verbunden sind, dabei zu unterstützen, künftig ein lebensfreundliches Lebensdesign zu gewinnen.

4. Die am Anliegen orientierten hermeneutischen Konzepte, ihre lebenshermeneutische Umsetzung; demonstriert am Beispiel dogmatischer Auslegung

Zwei Konzepte der Texterschließung sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen:

1. Die dogmatische Auslegung; vor allem in Form der Bibelauslegung
2. Die existentielle Interpretation

Beide Weisen, Texte zu entschlüsseln, spielen im Rahmen der Bibelauslegung eine große Rolle. Sie können jedoch im Zusammenhang der Auslegung säkularer Texte, sofern sie sich mit existentiell bedeutsamen Sachverhalten beschäftigen - man denke an philosophische oder literarische Texte - sehr fruchtbar gemacht werden.

Das zentrale Anliegen der existenzialen Interpretation ist die Rekonstruktion des Daseinsverständnisses, das einem Text zugrunde liegt. Die Fragestellung, die für diese Form der Interpretation konstitutiv ist, lautet folgendermaßen: Welches Daseinsverständnis – im Sinne von Selbstverständnis, Weltverständnis, u.U. auch Gottesverständnis – wird im jeweiligen Text durchsichtig und wie verhält sich dieses Verständnis zu meinem Lebensverständnis? Natürlich leuchtet es unmittelbar ein, dass am Lebensverständnis eines Menschen die Art seiner Lebensbewältigung hängt, und dass am Lebensverständnis potentiell viele Sinn- und Widersinnerfahrungen hängen. Aus diesem Grunde sollte im Rahmen psychotherapeutisch-logotherapeutischer Intervention u.U. auch über das Lebensverständnis eines Menschen nachgedacht werden. Genau dies geschieht viel zu selten. Und das, weil im Verlauf eines entsprechenden Gesprächs natürlich die Weltanschauung, die Religion eines Menschen Thema wird. Genau das aber ist meiner Erfahrung zufolge von den meisten Therapeuten mit einem Tabu belegt. Man will sich in die weltanschauliche Grundorientierung nicht einmischen, vor allem jeden Anschein von Missionierung vermeiden. Und das ist auch gut so.

Dennoch ist Folgendes zu bedenken: Wenn Weltanschauung im weitesten Sinne, Religion im engeren Sinne sich so heftig auf die geistige, psychische und indirekt auch auf die somatische Lebensqualität auswirken, dann kann es ein großer Fehler sein, die Thematik im psychotherapeutischen Kontext zu tabuisieren. Selbstverständlich ist, dass sich der Therapeut jeder Werbung für eine Weltanschauung enthält. Selbstverständlich sollte es aber auch sein, den Patienten mit der Frage zu konfrontieren, was seine Weltanschauung mit ihm macht. Demzufolge lauten die Fragen, die in dieser Hinsicht in lebenshermeneutischer Perspektive zu behandeln sind, so: Welches Daseinsverständnis habe ich, welches Lebensverständnis hat mein Leben bisher bestimmt? Hat es sich lebensfreundlich, lebenskritisch, lebensfeindlich ausgewirkt? Sollte ich im Blick auf die Verbesserung meines Lebens mein Daseinsverständnis korrigieren? Welches sind meine Grundüberzeugungen und wie wirken sie sich auf meinen Umgang mit mir und der Welt aus? Sind sie Sinn eröffnend oder Sinn verstellend?

Nun einige Anmerkungen zur dogmatischen Auslegung: Das Grundanliegen dieser Auslegungsform ist es, das zentrale Anliegen, das ein Autor mit seinem Text verfolgt, ins helle Bewußtsein zu rücken. Es geht um die Wahrnehmung des Textes unter dem Aspekt seiner wichtigen Botschaften. „Dogmatisch“ heißt die Auslegung in Anlehnung an die Aufgabe, die die Dogmatik im Kontext der Theologie hat. Aufgabe der Dogmatik ist es, im Blick auf die 66 Schriften des Neuen und Alten Testaments diejenigen Teile herauszufiltern, die für den Glauben essentiell sind, im Rückgriff auf sie das Wesen des christlichen Glaubens in geordneter und nachvollziehbarer Weise darzustellen und diesen Glauben als Antwort auf die existentiellen Fragen des modernen Menschen durchsichtig zu machen.

Während die hermeneutische Auslegungskonzeption an der Unterscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen bzw. an der Rekonstruktion der zentralen Botschaft eines Textes interessiert ist, lautet die korrespondierende lebenshermeneutische Fragestellung so: Gibt es so etwas wie ein zentrales Anliegen, das der Patient im Verlauf seines Lebens verfolgt hat? Ein Anliegen, das für ihn so bedeutsam ist, dass es sich wie ein roter Faden durch die einzelnen Lebensphasen hindurchzieht? Von dem her er sein Leben versteht und gestaltet und das u.U. auch künftig – vielleicht in modifizierter Form – sein Anliegen sein wird? Natürlich kann es auch sein, dass in den einzelnen Lebensphasen verschiedene Anliegen verfolgt wurden, oder mehrere wichtige Anliegen in ein und derselben Phase. Entscheidend ist, dass der „dogmatische Rückgriff“ immer wieder zur kreativen Unterbrechung des dahinfließenden Lebens führt und so zur Besinnung darauf, welche Sache man zur ureigensten Sache gemacht hat und welche Sache man im Blick auf den Rest der Lebenszeit noch zu seiner ureigensten Sache machen sollte. Dem entspricht die Frage: Korrespondiert der Machart meines Lebens auch die „Sachart“? Oder ganz einfach: Wofür zu leben lohnt sich noch?

Konzentration auf das Wesentliche ist noch in einer anderen Hinsicht für die Weiterentwicklung der logotherapeutischen Theorie und Praxis höchst bedeutsam. Logotherapeutische Gespräche stellen sich in der Regel als Anregung an den Patienten dar, ganz pauschal im Blick auf sein Leben Sinnmöglichkeiten zu entdecken und zu realisieren. Dabei wird Zweierlei allzuoft nicht berücksichtigt. Zum einen, dass sich der sinnsucherische Prozess nicht irgendwann, vielmehr in einer bestimmten Lebensperiode ereignet. Zum andern, dass es in jeder Lebensperiode vorrangige und nachrangige Sinn-Aufgaben gibt.

Um der logotherapeutischen Intervention Substanz zu verleihen, gilt es, die existenzanalytische Theorie entwicklungspsychologisch zu entfalten. Der Entwicklungspsychologie kommt Leben als strukturierter Prozess in den

Blick. Das Kind, der Erwachsene, der alte Mensch deuten auf eine Gliederung hin, die jedem geläufig ist. Wenn man zwischen dem Säugling, dem Kleinkind, dem Großkind unterscheidet, wird die Gliederung schon feiner. Wenn man im Blick auf das Alter drei Phasen unterscheidet – den jungen Alten (bis Mitte 70), den mittleren Alten (bis 85) und den Uralten – wie es heute üblich ist, weist auch diese Gliederung eine fruchtbare Differenzierung auf. Und dasselbe leistet die Entwicklungspsychologie im Blick auf das Erwachsenenalter, das auch in drei Phasen unterteilt wird. Gemeint sind das frühe, mittlere und späte Erwachsenenleben.

Was im Zusammenhang der logotherapeutischen Gesprächsführung viel zu wenig berücksichtigt wird, betrifft den Sachverhalt, dass in jeder Lebensphase bestimmte Sinn-Aufgaben erledigt werden müssen, sofern man psychisch einigermaßen heil in die nächste Lebensphase kommen will. Aus diesem Grunde ist Logotherapie entwicklungspsychologisch zu buchstabieren. Eine Aufgabe, die von mir begonnen wurde und weiter verfolgt werden sollte. So muß sich beispielsweise ein junger Erwachsener bei aller Verbundenheit mit seiner Herkunftsfamilie eine gewisse innere Unabhängigkeit in dem Sinne erarbeiten, dass er weiß, was er will und wer er ist. Das ist das eine. Und er muß für seine berufliche Unabhängigkeit sorgen. Diese Bedingungen müssen erfüllt sein, soll eine neue langfristige Bindung in Form der Gründung einer eigenen Familie im mittleren Erwachsenenalter gelingen.

Der differenziert arbeitende Logotherapeut sollte über ein differenziertes Entwicklungsmodell verfügen, wissen, welche zentralen Sinn-Aufgabe zu einer Entwicklungsphase gehören und es im Zuge logotherapeutischer Intervention nicht versäumen, seinen Patienten anzuregen, sich vorrangig mit der zentralen Sinn-Aufgabe, die zur Lebensphase eines Patienten gehört, vertraut zu machen und ihr zu entsprechen. Entscheidend ist in psychohygienischer Hinsicht die Konzentration auf das Wesentliche.

Eine Möglichkeit, Logotherapie entwicklungspsychologisch zu buchstabieren, ergibt sich, sofern man identitätstheoretisch argumentiert und agiert. Fragt man einen Psychologen, welche Entwicklungsaufgabe ein junger Mensch in der Pubertät hat, wird er mit Sicherheit auf den Begriff und das Phänomen der Identität verweisen. Die Literatur dazu ist kaum überschaubar.

Ich bevorzuge ein Modell, in dem folgende Unterscheidungen getroffen werden: Berufliche, geschlechtliche, politische, religiöse Identität und Lebensstil-Identität. Zum ersten Mal in seinem Leben sollte sich der junge Mensch auf fünf Fragen einlassen, um sich psychisch optimal weiterzuentwickeln: Welchen Beruf will ich ergreifen? Welchen Stil will ich im Umgang mit einem Partner einer Partnerin des anderen Geschlechts pflegen? Für welche politische Konzeption will ich mich einsetzen? Welche religiösen Vorstellungen leuchten mir angesichts der existenziellen Grundfragen ein? Und welchen Lebensstil will ich pflegen? Im Prinzip geht es

um Verantwortung im Blick auf Beruf, Partnerschaft, Gesellschaft, für das je eigene Lebensverständnis und den je eigenen Lebensstil. Dieses Modell der Identität ist jedoch vor allem deshalb logotherapeutisch fruchtbar zu machen, weil Logotherapie den Menschen im Prinzip als ein Wesen begreift, das für die sinnvolle Gestaltung seines Lebens verantwortlich ist. Dabei ist zu beachten, dass mit jeder Form der Identität, die hier genannt wird, potentiell Sinnerfahrung verbunden ist. Ganz ohne Zweifel möchte jeder einen Beruf wählen und ausüben, der Sinn bietet. Zweifelsohne erwarten wir vom Zusammenleben in partnerschaftlicher Intimität die sublimsten Sinnerfahrungen. Und vielleicht sind unsere diesbezüglichen Erwartungen sogar überzogen. Und da Sinn auch im politischen Verantwortungshorizont realisiert und Leben im religiösen Horizont in verschiedener Hinsicht als etwas Sinnvolles interpretiert wird, ist es nicht schwer, die Suche nach politischer und religiöser Identität als Sinnsuche zu begreifen. Und dasselbe gilt natürlich auch für den Lebensstil. Das Leben schön zu gestalten bzw. ein schönes Leben zu führen – wie auch immer – erscheint dem Menschen als Sinn schlechthin.

Dem Patienten niemals zu sagen, was der Sinn seines Lebens ist, ihn vielmehr anzuregen, den ihm in personaler Exklusivität aufgetragenen Lebenssinn selbst aufzuspüren, ist logotherapeutische Grundmaxime. Wird diese Maxime nicht unterlaufen, wenn man Logotherapie entwicklungspsychologisch betreibt und darauf achtet, dass der Patient der zu seiner Lebensphase gehörigen zentralen Sinn-Aufgabe gerecht wird; d.h. sich ihrer bewußt wird und sie zu lösen unternimmt? Mischt sich der Logotherapeut da nicht in unerlaubter Weise in den Sinnentdeckungsprozess ein?

Die Antwort kann nur so lauten: Wenn es der Wahrheit entspricht, dass zu jeder Lebensphase eine Sinn-Aufgabe gehört oder auch Sinn-Aufgaben gehören, die bewältigt werden müssen, sofern man das Verunglücken eines Lebens verhindern will, dann ist es die Pflicht eines logotherapeutischen Helfers, sich in den Vorgang der Sinnsuche einzumischen. Doch, wie weit darf dies gehen und wo sind die Grenzen?

Meine Maxime lautet: Der Therapeut soll sich formaliter einmischen und materialiter heraushalten. Was heißt das? Wenn er es mit einem Patienten zu tun hat, der in Gefahr steht, sein Leben in eine Hobby-Existenz zu verwandeln, wird er ihn anregen, über seine Verantwortung im Blick auf Beruf, Beziehung, Politik, Religion und Lebensstil nachzudenken und diesbezügliche Entscheidungen zu treffen. Insofern mischt er sich ein; formaliter. Welchen Beruf der Patient ergreift, welchen Partner, welches politische Engagement, welchen Lebensstil er wählt ist allein Sache des Patienten. Insofern hält er sich heraus; materialiter.

Natürlich gibt das vorgestellte Identitätsmodell keine abschließende Antwort auf die Frage, welche zentralen Sinn-Arbeiten in den einzelnen Lebensepochen bewältigt werden müssen. Da dieses Modell jedoch fundamentale Bestimmungsmerkmale menschlichen Lebens artikuliert, die in jedem Alter von großer Bedeutung sind, kann es zumindest als diesbezügliches Suchinstrument gute Dienste tun und gleichzeitig ein Bewußtsein dafür schaffen, dass ein und dasselbe Bestimmungsmerkmal in den verschiedenen Phasen des Lebens in seiner existentiellen Bedeutung variiert. Religion zum Beispiel: In der Jugend, im Erwachsenenleben, im Alter. Oder Beziehungsinimität oder Politik oder Lebensstil. Das heißt: Das dargelegte Identitätsmodell kann im Rahmen der einzelnen Lebensphasen jeweils neu durchbuchstabiert werden. Entscheidend ist die entwicklungspsychologische Weiterentwicklung der logotherapeutischen Theorie und Praxis.

5. Die am Leser – am Rezipienten – orientierten hermeneutischen Konzepte, ihre lebenshermeneutische Umsetzung; demonstriert am Beispiel der wirkungsgeschichtlichen Auslegung

Vier Konzepte der Texterschließung spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle:

1. die tiefenpsychologische Auslegung
2. das bibliodramatische Verstehen
3. die befreiungstheologische Auslegung und
4. die wirkungsgeschichtliche Interpretation.

Die Ausleger mit tiefenpsychologischem Hintergrund haben die Tendenz, im Blick auf narrative Texte zwischen Oberfläche und Tiefe zu unterscheiden. Sie lassen sich von folgender Frage leiten: Wie ist ein existentiell bedeutsamer Erzähltext, der als Reportage über Vorgänge in der Außenwelt erscheint, angesichts der (angenommenen) Tatsache zu interpretieren, dass er in verschlüsselter Form seelische Problemkonstellationen und ihre Bewältigung beinhaltet?

Beim bibliodramatischen Verstehen, das natürlich bei jedem Erzähltext zur Anwendung kommen kann, geht man davon aus, dass die Verwandlung des Textes in ein Theaterspiel zu einem vertieften Verständnis des Textes führt. Deshalb lautet die leitende Frage in diesem Falle so: Welche existentiell bedeutsamen Einsichten und Handlungsdispositionen vermittelt eine (biblische) Erzählung, wenn sie zusammen mit anderen gespielt wird; wenn mein Spiel, das Spiel der Mitspieler, das Zusammenspiel aller Beteiligten durchfühlt, bedacht, reflektiert wird?

Ähnlich verhält es sich bei der befreiungstheologischen Auslegung. Das Thema „Befreiung“ zieht sich ja wie ein roter Faden durch die biblischen Texte; und nicht nur durch sie. Exodus, Auszug, Aufbruch betrifft eine Grundthematik in jedem Leben. Im Blick auf den Text lautet die leitende Frage: Welche Bedeutung hat ein Text für die Befreiung unterdrückter Völker, Klassen, Rassen, aber auch im Blick auf einzelne Menschen, die in Armut und Elend leben?

Ausführlich soll die Bedeutung der wirkungsgeschichtlichen Auslegung dargestellt werden. Sie gehört ebenso wie die angedeuteten Auslegungsformen zur rezeptionsästhetischen Gruppe. Das heißt: Die Wahrnehmung des Rezipienten (des Lesers) steht im Mittelpunkt des Interesses; und zwar die Art und Weise, wie er den Text versteht. Das zentrale Interesse der am Autor, an der Form, am Anliegen orientierten Weisen der Auslegung ist es, den Text „richtig“ auszulegen. Es gilt, der Wahrheit des Textes auf die Spur zu kommen. Vorausgesetzt wird, dass es richtige, aber auch falsche Auslegung eines Textes gibt. Anzustreben ist die richtige. Zu vermeiden ist die falsche. Im Gegensatz dazu wird im Zusammenhang der rezeptionsästhetischen Auslegung im Allgemeinen, der wirkungsgeschichtlichen Auslegung im Besonderen die Unterscheidung zwischen richtig und falsch, wahr und unwahr hinfällig. Ihr zufolge gibt es lediglich verschiedene Auslegungen. Für sie ist interessant, was der Leser mit dem Text macht bzw. gemacht hat. Wie er ihn verstanden hat. Wie er ihn gebraucht. Wie er ihn verwendet bzw.

verwendet hat. Und bekanntlich kann ein Leser mit dem Text machen, was er will. Im Einzelnen kann die Frage dann auch lauten: Wie haben die Rezipienten den Text verarbeitet; z. B. in bildender Kunst, Musik, Literatur? Oder: Wie haben sie ihn zur Rechtfertigung ihres Handelns gebraucht oder auch mißbraucht?

Im Rahmen der lebenshermeneutischen Umsetzung dieses Konzepts gilt es, sich zunächst darüber zu verständigen, was Rezeption hier heißen soll und worauf sich Rezeption richtet. Oder anders: Wer rezipiert was und wozu? In der Logik der Argumentation liegt es, in Analogie zum Text, das Leben als Gegenstand der Rezeption zu identifizieren. Aber wessen Leben? Ganz offensichtlich das Leben derjenigen Menschen, mit denen man zu tun hat, für die man bedeutsam ist. Es gilt, das Leben dieser Menschen wahrzunehmen. Das Leben dieser Menschen zu verstehen. Das Leben dieser Menschen für sich fruchtbar zu machen. Was aber heißt es, das Leben eines anderen Menschen für sich fruchtbar zu machen und wofür soll es fruchtbar gemacht werden? Ganz offensichtlich hat die Frage zur Voraussetzung dass Leben zwischen dem Glück der Fruchtbarkeit und der Gefahr der Unfruchtbarkeit ausgebreitet ist. Dass der Mensch ein Leben lang ins Glück seines Lebens verliebt bleibt und das Verunglücken seines Lebens vermeiden möchte. Demzufolge geht es um nichts Geringeres als um das Gelingen von Leben. Und es geht um die Einsicht, dass dazu der Mensch des Menschen bedarf. Soll Leben gelingen, müssen wir anderes Leben für uns fruchtbar machen. Und offenbar hat das „Fruchtbarmachen“ eine Fülle von Gesichtern. Beispiele müssen genügen.

Wir können uns von der lebensfreundlichen Weise, wie ein Mensch da ist, beeindrucken lassen und unsere Weise, lebensfreundlich „da“ zu sein, ausbilden. Wir können den lebensfreundlichen Umgang eines Menschen mit anderen Menschen bewundernd wahrnehmen und unter diesem Eindruck den je eigenen lebensförderlichen zwischenmenschlichen Umgang einüben. Wir können lebensfreundliche Einstellungen, Werte, Weltanschauungen, Handlungsdispositionen, Handlungsweisen anderer wahrnehmen und entsprechende Einstellungen, Werte, Weltanschauungen entwickeln. Dabei geht es nicht um Imitation, vielmehr um Entsprechung im Sinne eigenständiger Aneignung zumal jeder in einem einmaligen Kontext sein Leben zu führen hat. Und natürlich kann der Gedanke logotherapeutisch fruchtbar gemacht werden, sofern man entdeckt, dass durch alle angedeuteten Weisen, das Leben eines anderen Menschen für sich fruchtbar zu machen, Sinn realisiert wird.

Der Gedanke führt allerdings noch auf eine andere Spur. Es geht in diesem Zusammenhang nicht nur um Rezeption. Es geht vielmehr auch um Wirkung. Es geht um die Frage: Was wollte und will ich eigentlich durch die Art meiner Lebensführung bewirken? Was habe ich tatsächlich bewirkt? Wie möchte ich von den mir anvertrauten Menschen wahrgenommen werden? Was möchte ich künftig an ihnen bewirken? Denkt man so, dann gesellt sich zum rezeptionsästhetischen Aspekt der effizienzästhetische Aspekt hinzu und man entdeckt die wechselseitige Verwiesenheit beider Aspekte.

Natürlich wird man in diesem Zusammenhang nicht umhin können, darüber nachzudenken, wodurch man wirkt, womit man auf andere Einfluss ausübt. Einiges wurde in rezeptionsästhetischer Hinsicht bereits benannt. In effizienzästhetischer Hinsicht ist vielleicht noch auf folgende fundamentale Wirkmale zu verweisen: Blitzschnell wirkt der Mensch durch die Atmosphäre, die er ausstrahlt. Dann durch seine Art und Weise zu kommunizieren. Durch die Wertorientierung, die sein Handeln reguliert. Durch das Wissen, das er teilt und wie er es teilt. Durch die Kompetenzen, die es ihm erlauben, schwierige Situationen zu meistern. Und durch das, in dem alle diese Aspekte zusammenfließen: Durch seine Persönlichkeit.

Alle diese Aspekte kann man logotherapeutisch entschlüsseln. Der Mensch wirkt, wie gesagt, durch seine Atmosphäre. Sie soll verlebendigend sein. Verlebendigung aber ist das eigentliche Ziel logotherapeutischer Intervention. Der Mensch wirkt durch die Art seiner Kommunikation. Sie soll klar sein. Durch seine Wertorientierung. Sie soll niveauvoll sein. Durch sein Wissen. Es sollte geteilt werden und aufs Wesentliche konzentriert sein. Durch seine Kompetenz. Sie sollte lebensfreundlich sein. Und natürlich ist es ein Leichtes, Klarheit, Wertorientierung, ethisches Niveau, Konzentration aufs Wesentliche, Lebensfreundlichkeit logotherapeutisch zu verstehen, zumal Sinn in all dem transparent wird.

Schlußbemerkung

Stellt man sich die Welt der Psychotherapie in Form einer Architektur vor, die von vielen Pfeilern getragen wird, und fragt man sich, wo und wie die Logotherapie in dieser Architektur vorkommt, dann wird man schnell erkennen, dass Logotherapie in der Mitte dieser Architektur ihren Platz hat und – um im Bilde zu bleiben – einen tra-

genden Pfeiler darstellt. Das hat damit zu tun, dass Logotherapie am zentralen Bestimmungsmerkmal menschlicher Existenz orientiert ist und von daher entfaltet wird, nämlich am Willen zum Sinn. Es war eine äußerst glückliche und fruchtbare Idee Viktor Frankls, die Sinnthematik ins Zentrum seiner psychotherapeutischen Konzeption zu setzen. Wollte jemand bestreiten, dass Logotherapie im Haus der Psychotherapie gleichsam ein tragendes architektonisches Element darstellt, dann würde ich ihn bitten, mir zu zeigen, ob eine existentiell wichtigere Frage, als die Frage nach der Möglichkeit, Leben sinnvoll zu führen, in der Welt der Psychotherapie behandelt wird. Möglicherweise wird man mir sagen, optimale Formen, neurotische, psychotische oder psychosomatische Störungen aus der Welt zu schaffen, sei wichtiger, als die Sinnfrage zu behandeln.

Einmal abgesehen davon, dass auch die Logotherapie hoch effektive Therapie einer Reihe von neurotischen Störungen ist, sollte man nicht vergessen, dass der Patient seine Störungen vor allem aus einem Grund bewältigen möchte, nämlich: um ein sinnvolles Leben zu führen. Demzufolge ist Psychotherapie schlecht beraten, wenn sie ausschließlich im Horizont der Figur „Wahrnehmung des Negativen, Negation des Negativen“ spricht: „Wahrnehmung der Störung, Entstörung der Störung“ – agiert. Entscheidend ist, dass die Figur „Negation des Negativen“ durch die Figur „Position des Positiven“ ausbalanciert wird. Dies ereignet sich – und sollte sich immer im Verlauf einer psychotherapeutischen oder beraterischen Gesprächsreihe ereignen –, wenn die Frage zum Thema wird: Was wollen Sie anfangen mit dem Rest Ihrer Lebenszeit? Wer über diese Frage nachdenkt, entdeckt schnell, dass er bei der Sinnthematik angekommen ist. Bemerkenswert ist, dass inzwischen auch die empirische Psychotherapieforschung entdeckt hat – und damit bestätigt sie Frankl nachdrücklich –, dass reine Problemorientierung im Rahmen psychotherapeutischer Intervention kontraproduktiv ist. Problemorientierung muß, sofern man erfolgreich arbeiten will, durch Ressourcenorientierung ausbalanciert werden. Man lasse sich jedoch nicht täuschen. Was heute Ressourcenorientierung heißt, hat Frankl schon vor Jahrzehnten im Begriff der Sinnorientierung vorweggenommen. Es zeichnet die logotherapeutische Theorie aus, dass in ihrem Zentrum eine positive Kategorie steht. Und es zeichnet die empirische Psychotherapieforschung aus, wenn sie formuliert: Wer das Problem eines Patienten verstehen will, muß problemorientiert vorgehen. Wer ihm jedoch helfen will, muß ressourcenorientiert – spricht: sinnorientiert – vorgehen.

Allerdings sollten sich gerade Vertreter einer Psychotherapieform, die, wie die Logotherapie, einen so wichtigen Platz im „Haus der Psychotherapie“ innehat, beim Status quo nicht beruhigen, vielmehr gerade weil sie einen so wichtigen Platz einnimmt, alles daran setzen, die je eigene Theorie und Praxis weiterzuentwickeln.

Die Entwicklung und Entfaltung eines Systems der Sinnmöglichkeiten, aus dem ein differenziertes logotherapeutisches Suchinstrumentarium entwickelt werden kann, scheint mir gegenwärtig von besonderem Interesse zu sein.

Die textorientierte Hermeneutik dafür fruchtbar zu machen ist mit einer gewaltigen Forschungsaufgabe verbunden, die hier nur unter einigen Gesichtspunkten entfaltet werden konnte und in meinem Buch „Leben verstehen, Leben bestehen“ unter einer Reihe weiterer Gesichtspunkte entfaltet wurde. Wer jedoch die Wissenschaft der Hermeneutik einigermaßen überblickt, ahnt, welcher Schatz für die Weiterentwicklung der Psychotherapie im Allgemeinen, der Logotherapie im Besonderen da gehoben werden kann; vor allem im Blick auf die Notwendigkeit, ein ebenso differenziertes wie effektives Instrumentarium für Sinnentdeckungsprozesse zu schaffen. Und dies im Blick auf die Logotherapie, die Frankl zufolge als offenes System zu verstehen ist: „Offen in zwei Richtungen: auf ihre eigene Evolution hin und auf die Kooperation mit anderen Schulen hin.“

Verfasser: Univ.-Prof. Dr. Wolfram Kurz, Institut für Logotherapie und Existenzanalyse Tübingen/Wien
www.logotherapie.net

